

Geht jemand höher?

Inventory der Spedition Drebingler wurde versteigert

VON STEFANIE GOEBEL

Die Spedition Drebingler gehört nun eindeutig der Vergangenheit an. Gestern wurde in Buch bei Weisendorf die Betriebs- und Gasstaftsausstattung der Firma versteigert.

BUCH b Weisendorf – Der Wirtszentrum der Gasstaft Heller platzl aus allen Nähen. Etwa 100 Interessenten sind zur Auktion des Drebingler-Inventars gekommen. Es riecht nach deftigem Essen, doch deshalb sind die Leute nicht da. Die meisten halten einen gelben Zettel mit einer Nummer in den Händen. Dazu noch die Broschüre, in der das zu versteigernde Gut samt niedrigstem Gebot enthalten ist.

„25. zum Ersten, zum Zweiten, 27 zum Ersten, zum Zweiten... 60 Euro zum Dritten für den pneumatischen Wagenheber an die Nummer vier.“ Als Auktionsleiter Michael Ring von der Firma Carnus das Höchstgebot ausruft, hebt sich seine sonst monotone Stimme ein wenig. Und schon geht es weiter: 33, 36, zum Ersten, Zweiten... 60, zum Ersten, Zweiten, niemand mehr als 60? Die Ständerbohrmaschine geht an die Nummer elf.

Die Betriebs- und Gasstaftsausstattung der Spedition Drebingler aus Herzogenaurach kommt hier unter den Hammer. Das traditionsreiche Herzogenauracher Unternehmen hatte im Februar einen Insolvenzantrag gestellt. Gründe waren die wirtschaftlich schlechte Situation in der Branche, die hohen Dieselpreise, und besonders betroffen war die Firma von der Schaffler-Krise. Die Spedition war bekanntlich Jahrzehnte lang für den größten Arbeitgeber der Stadt tätig.

Ohne Hammer

Nach der Insolvenz hat die Firma Peetz aus Weisendorf Teile des Unternehmens sowie 25 von den über 50 Mitarbeitern von Drebingler übernommen. Peetz hatte den Zuschlag einer Schaffler-Ausschreibung bekommen und dabei entstand ein zusätzlicher Bedarf an Personal und Auflegern für Zugmaschinen.

Doch zurück zur Versteigerung: Michael Ring muss Augen haben wie ein Luchs. Die Käuferschludern nur mit ihren Schilddrüsen, aber dem Leiter der Versteigerung ent-

geht nichts. Er zeigt mit seinem Kugelschreiber auf die Bieter, die der Reihe nach ihre gelben Zettel hochhalten.

Einen Hammer hat Ring nicht. Dafür ein Mikrofon, damit ihm auch die hintersten Reihen, die sich am Ausgang drängen, verstehen können. Auf einer Leinwand sind Fotos von den Gütern zu sehen. Den Posten Hegez und Magazin-Inhalt möchte dennoch niemand für 1000 Euro ersteigern. Auch eine Werkbank mit Inhalt findet keinen Käufer.

„Preise sind hochgeschätzt“

Als 24-Lkw-Reifen an der Reihe sind, kann Ring gar nicht so schnell schauen, wie die Bieter den Preis in die Höhe treiben. Bietet jemand 3000 Euro? „fragt Ring. Sie dürfen aber nicht – ihre Frau mittell den Kopf“, sagt er scherzhaft zu einem Interessenten in der ersten Reihe. Für 2800 Euro geht der Zuschlag an die Nummer neun – das Erstgebot lag bei 1200.

Auf allen Computern, Schreibmaschinen oder Telefonanlagen bleibt die Auktionsfirma erstmal sitzen. Die einzige Reaktion kommt von einer Frau in der letzten Reihe. „Das ist meine Anlage“, flüstert sie ihrem Begleiter zu und ist dabei sichtlich bewegt. Die Frau war langjährige Mitarbeiterin in der Spedition. Sie kam aus Interesse in der Versteigerung. Es geht zu Herzen“, sagt sie und geht aus dem Raum.



Michael Ring deutet mit seinem Kugelschreiber auf die interessierten Bieter, die sich im Bucher Gasthof Heller zur Versteigerung des Drebingler-Inventars eingefunden haben.

„Fertig?“, fragt eine andere Frau, die außen gewartet hat, ihren Mann, als er aus dem Wirtshaus ins Preiselift. „Ich wollte einiges, habe es aber nicht bekommen. Die Preise sind nicht

tig hochgeschätzt“, meint er. Dafür hat er einen Absatzkontainer für Preiselift ersteigert, den er nicht eingepflanzt hatte.

Ander Freuß aus Scheinfeld versucht bei einem Bagger und einem Bobcat (Kompaktlader) sein Glück. Durch Zufall hatte er kurz vorher von der Versteigerung erfahren und fuhr direkt von der Baustelle mit seinem Kollegen nach Buch. „Ich zahle komplett höchstens 7000 inklusive aller Zuschläge“, sagt er bestimmt. Den Preis hält er für realistisch. Leider kann er die Situation nicht einschätzen, weil viele Fremde da sind. Und darunter auch ein paar Profis.

„Auktion ist gut gelaufen“

Viele kämpfen aber nicht rechnen, meint ein Bieter. „Es gibt wirklich einige, die die Neupreise nicht kennen.“ Er erzählt von dem Gasgabestapler, den keiner für 1400 Euro wollte. Dann ging es bei 1000 los und schließlich gab es den Zuschlag bei 1800 Euro. Der Mann schüttelt nur den Kopf und geht zu seinem Auto.

Nach gut zwei Stunden ist bis auf Kleinenteile nichts mehr übrig, so Walter Scholz von der Auktionsfirma Carnus. Der Vormittag ist gut gelaufen, so sein Fazit. Das eingekommene Geld bekommt nun die Insolvenzverwaltung, die über die Gerchitzkasse provisional die Gläubiger bezahlt. Die ersteigerten Güter müssen die Käufer in den nächsten Tagen abholen.



Ein Interessent schaut sich vor der Auktion die Broschüre an, in der die zu versteigernde Ware samt niedrigstem Gebot aufgelistet ist.

Foto: Irene Lanck